



Höhere Berufsbildung – Erfahrungen aus der Schweiz

Prof. Dr. Philipp Gonon (gonon@ife.uzh.ch)

•Fachtagung 5. & 6. November 2012

“Berufliche Erstausbildung im Tertiärbereich – Modelle
und ihre Relevanz aus internationaler Perspektive“

Bonn, Bundesinstitut für Berufsbildung



Übersicht

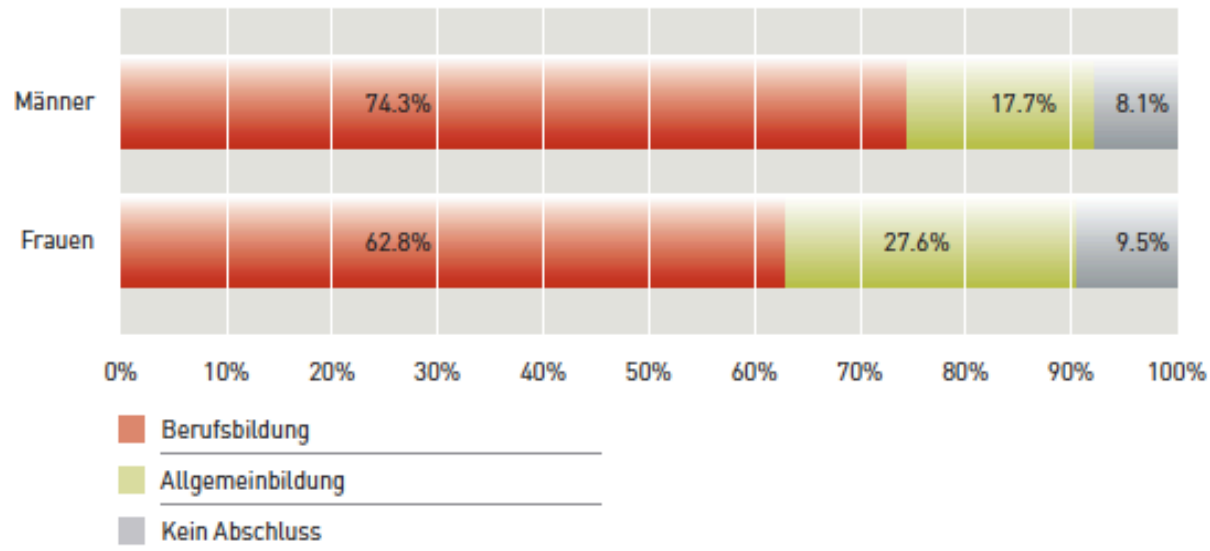
1. Allgemeines zum Berufsbildungssystem
 1. Berufsmaturität als zentrale Innovation
 2. Höhere Berufsbildung (HBB) – Entwicklung im Kontext des Bildungssystems
 3. Aktuelle Herausforderungen der HBB
 1. Disparität
 2. Verhältnis höhere Fachschulen und Fachhochschulen
 3. Positionierung und Anerkennung der HBB
 4. Finanzierung der HBB
4. Folgerungen



Schweiz: *das* Land der (dualen) Berufsbildung

Quelle: BBT (2012): Berufsbildung in der
Schweiz 2012 – Fakten und Zahlen.

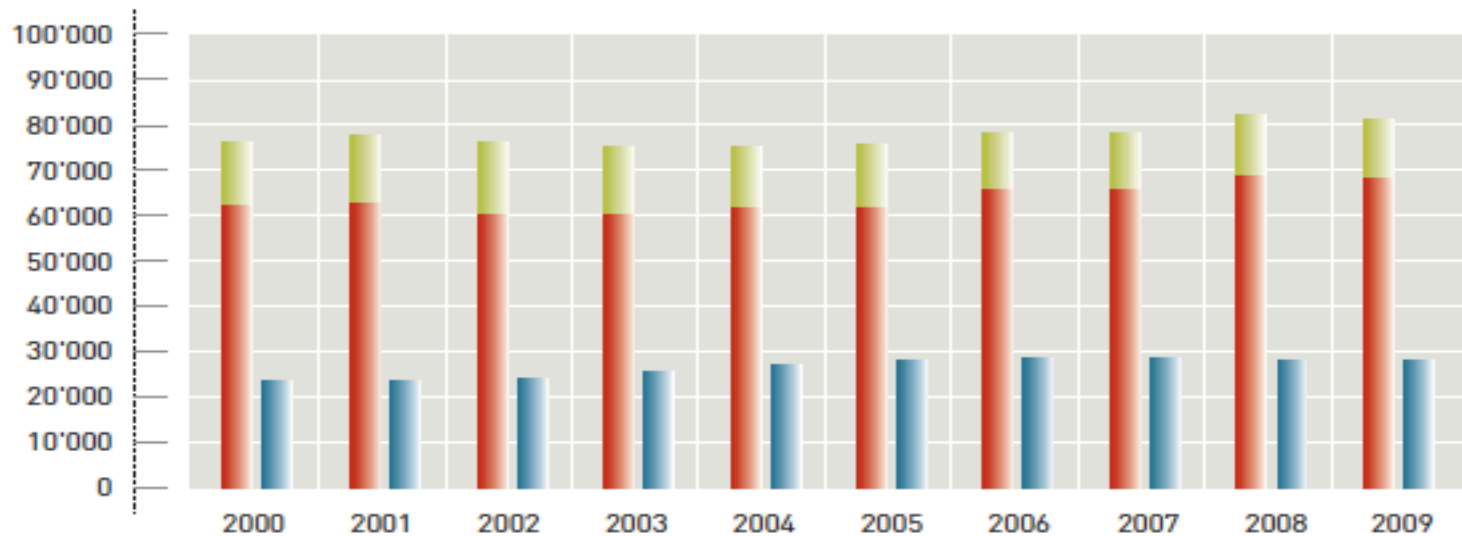
Abgeschlossene Ausbildungen auf der Sekundarstufe II 2009⁷





Quelle: BBT (2012): Berufsbildung in der
Schweiz 2012 – Fakten und Zahlen.

Eintritte in die Sekundarstufe II²



Berufliche Grundbildung
davon:

Betriebslehre*

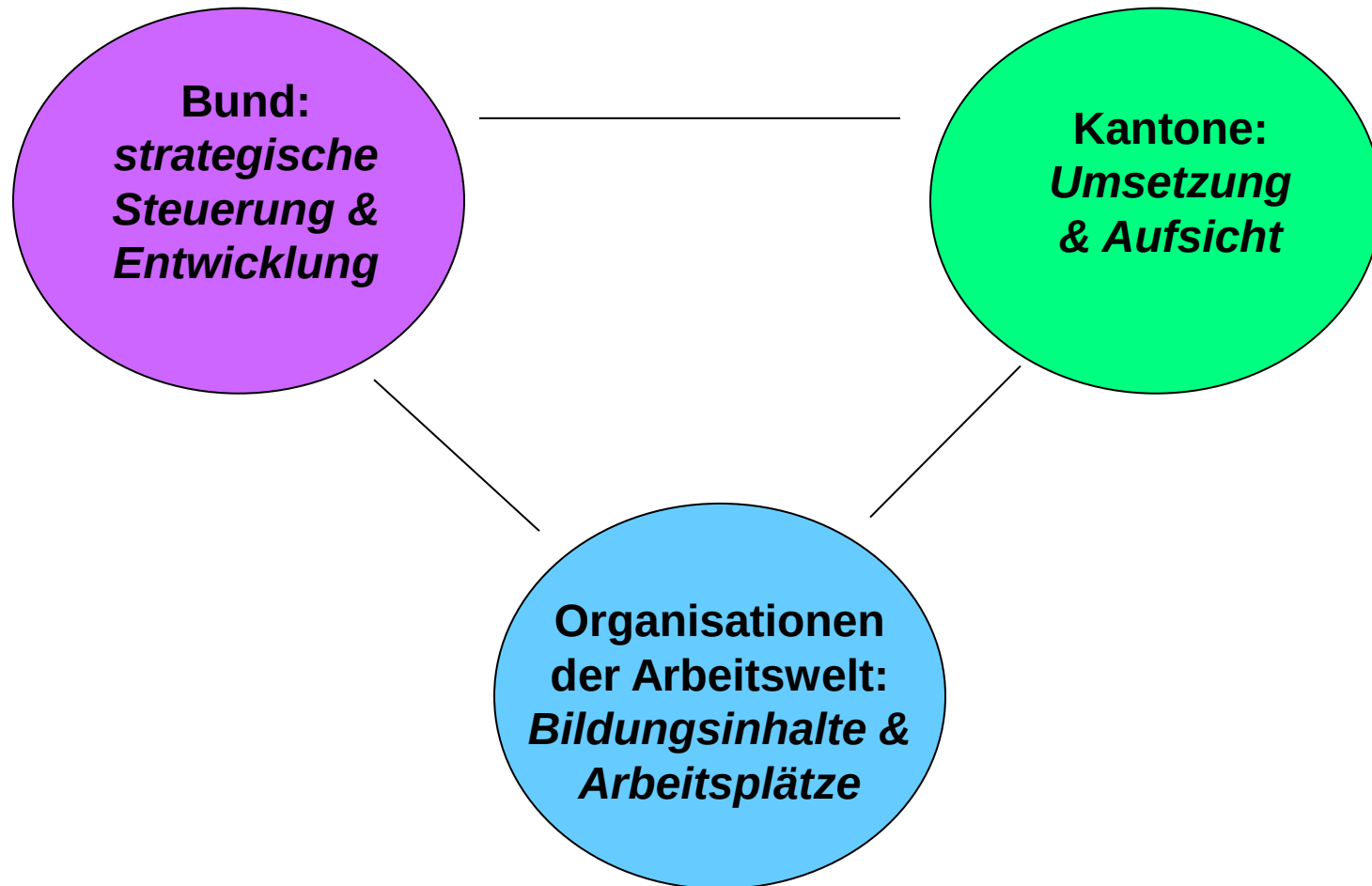
Schulische
Vollzeitangebote**

Allgemeinbildung

* ohne Anlehren

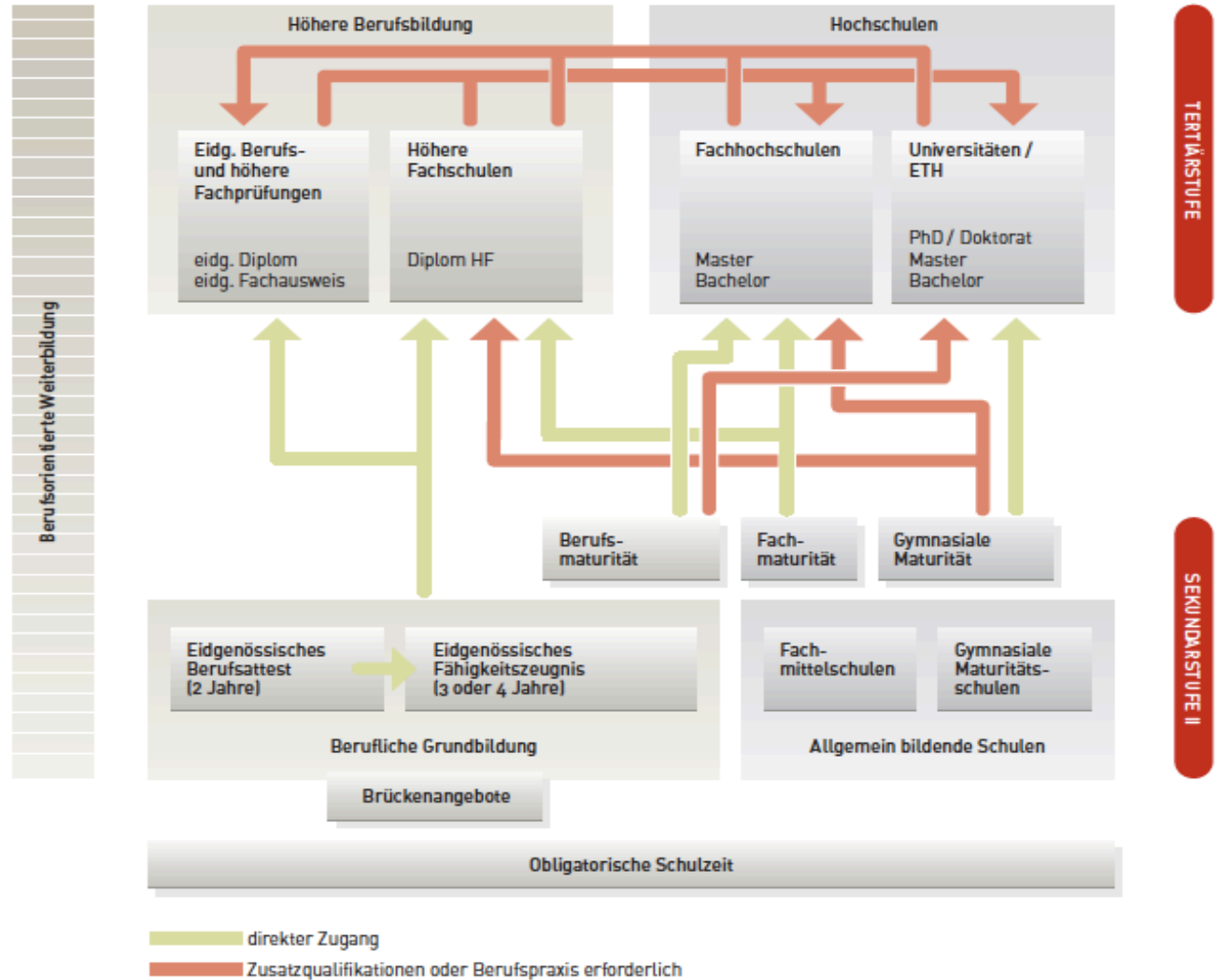
** inkl. Handels- und Informatikmittelschulen

Berufsbildung als Gemeinschaftsaufgabe:





Quelle: BBT (2012):
Berufsbildung
in der Schweiz 2012 –
Fakten und Zahlen.





Bildungsabschlüsse Sekundarstufe II, Tertiär A 2010,

BFS, Statistik der Bildungsabschlüsse und Schweizerische Hochschulinformationssystem (SHIS)

Stufe & Typus	Total	Frauen %	Männer %
Sekundarstufe II			
Eidgenössische Fähigkeitszeugnisse EFZ	59'389	44.1	55.9
Eidgenössische Berufsatteste EBA	3'690	49.0	51.0
Berufsmaturitätszeugnisse	12'249	46.0	54.0
Gymnasiale Maturitätszeugnisse	18'865	57.6	42.4
Fachmaturitätszeugnisse	1404	83.1	16.9
Andere Fähigkeitszeugnisse	1387	83.1	16.9
Handelsmittelschulabschlüsse	2897	49.9	50.1
Fachmittelschulabschlüsse	3415	80.4	19.6
Anlehrausweise	1174	22.7	77.3
Tertiär A: Hochschulen			
Fachhochschule Bachelordiplome	10'474	53.0	47.0
Fachhochschule Masterdiplome	2'081	59.6	40.4
Universitäre Bachelordiplome	11'537	51.8	48.2
Universitäre Masterdiplome	7'964	49.2	50.8
Doktorate	3'588	43.4	56.6



Entwicklung des Berufsmaturitätskonzepts

Einführung 1990er

Zentrale Beweggründe

- Internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse

- Stärkung der Berufsbildung (Anschlussfähigkeit)

- Schlüsselstellung in der Bereitstellung von Fachkräften

Etablierung und Wandel: 1993 rev. BMS VO, 1998 erst BMVo

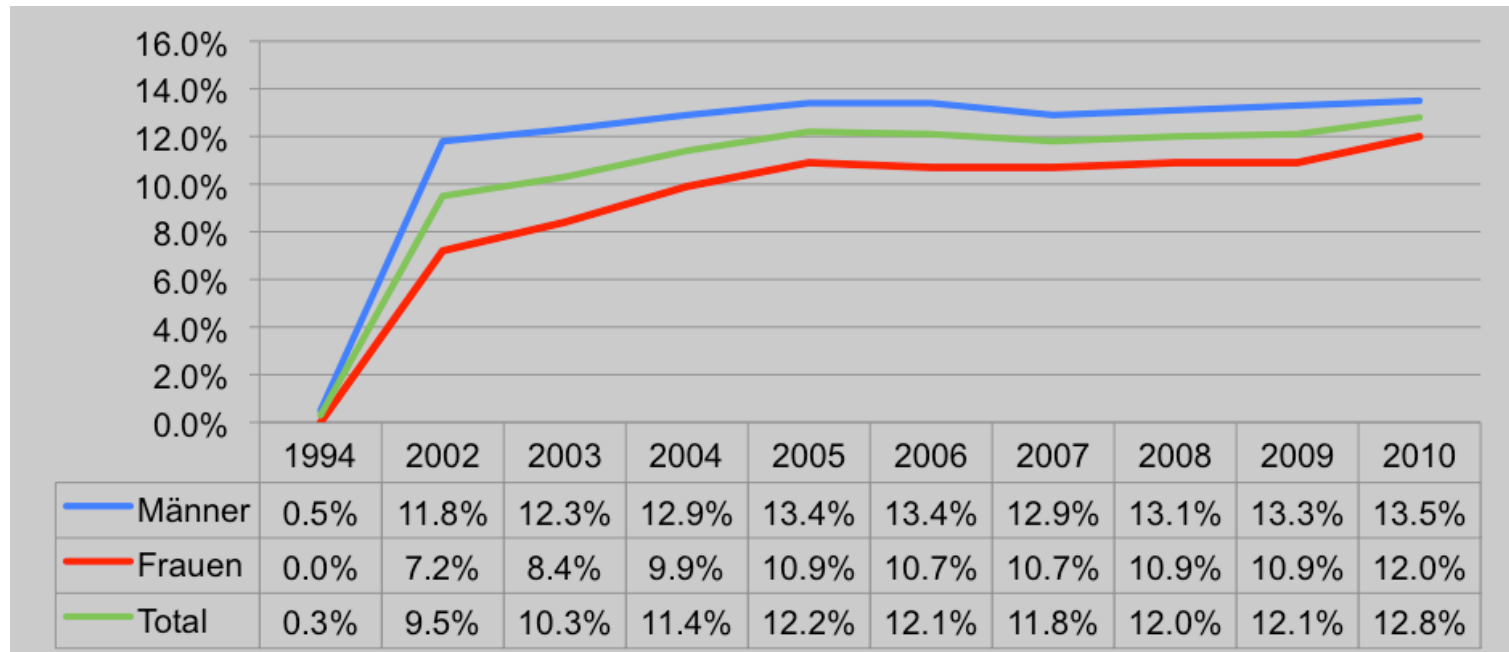
- seit 2005 mit Passerelle Übertritt an universitäre Hochschule möglich

- 2009 Totalrevision der Berufsmaturitätsverordnung

1440 Lektionen: Sprachen, Geschichte u. Staatslehre, Mathematik,
Naturwissenschaftliche Fächer, weitere Pflichtwahlfächer

Technische, kaufmännische, gestalterische, gewerbliche BM

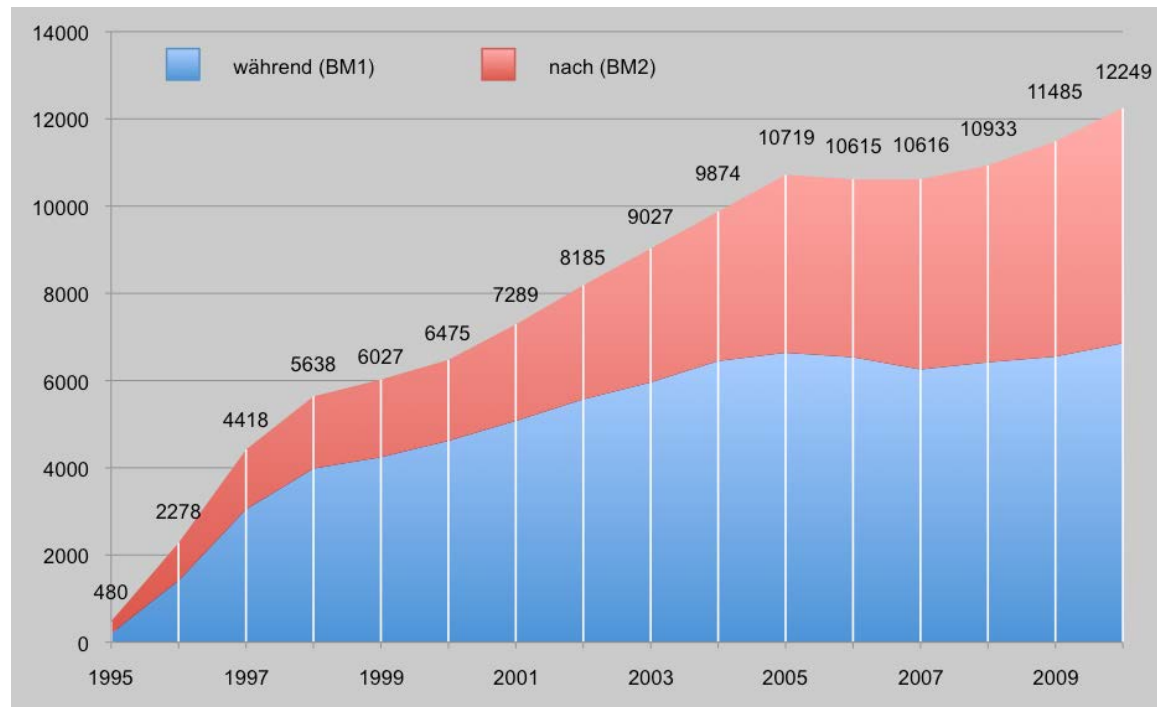
Berufsmaturitätsabsolvierende 1994 bis 2010



(Quelle: BFS, 2011)



Entwicklung der BM 1 und BM 2



(Quelle: BFS, 2011; eigene Grafik und Ergänzungen)



Höhere Berufsbildung – Allgemeines

Die Höhere Berufsbildung entstand aus der beruflichen Weiterbildung

Sie ist gekennzeichnet durch eine verbandsgesteuerte (OdA) Bildung

Heterogene Zugänge, Institutionen, Regelungen

Erfordert mehrjährige Berufspraxis als Zulassung

Erstausbildung auf Tertiärstufe ist die Ausnahme, nicht die Regel

(zB. Polizist, Zoll)

Quellen folgender Darstellungen: BBT (2012): Fakten und Zahlen – Die Höhere Berufsbildung



Höhere Berufsbildung - Zahlen

Abschlüsse auf Tertiärstufe

Abschlüsse der höheren Berufsbildung ²	28 200 (davon 23 600 vom Bund reglementiert)
Eidgenössische Berufsprüfungen	240 Prüfungen 13 100 eidgenössische Fachausweise
Eidgenössische höhere Fachprüfungen	170 Prüfungen 3 200 eidgenössische Diplome
Bildungsgänge an höheren Fachschulen	33 Rahmenlehrpläne mit insgesamt 52 Fachrichtungen und über 400 Bildungsgängen 7 300 Diplome HF
Abschlüsse an Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Universitäten / ETH ³	37 900 (inklusive Doktorate)
davon an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen	13 200 Diplome, Bachelor und Master
davon an Universitäten/ETH	24 700 Lizentiate/Diplome, Bachelor und Master und Doktorate

² Abschlusszahlen 2010 gemäss Bundesamt für Statistik (2011a/2011b).

³ Abschlusszahlen 2009 gemäss Bundesamt für Statistik (2011c).

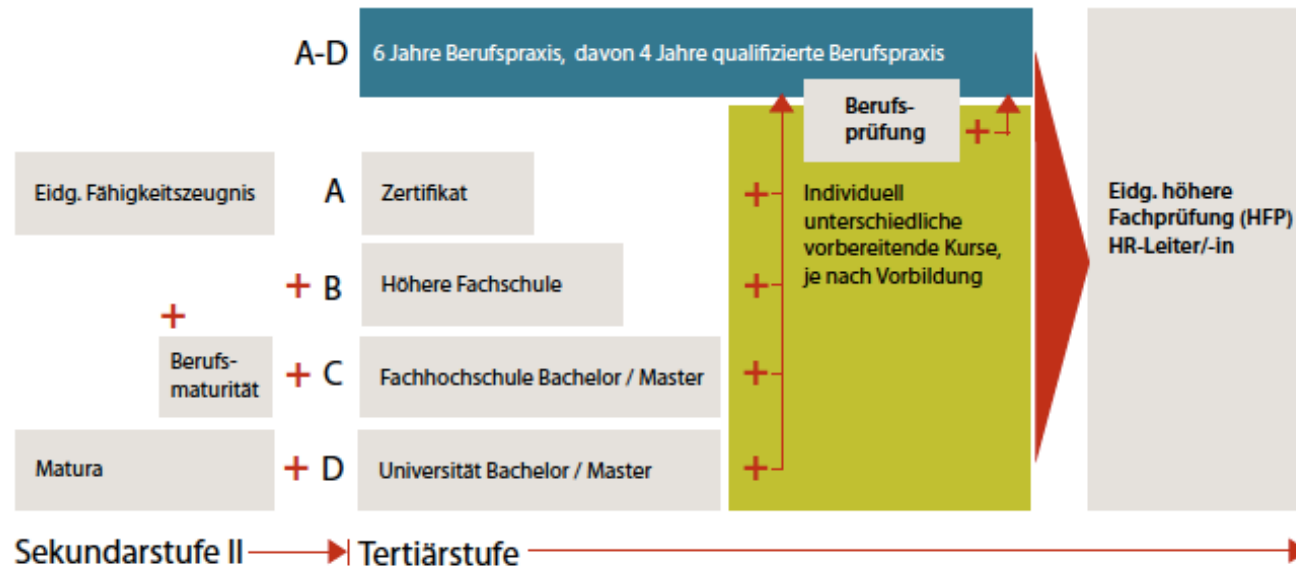


Erteilte Ausweise & häufigst gewählte Bildungsgänge 2010

HBB	Rang 1(2)	Rang 2 (3,4)		Rang 3 (4, 5)
Berufsprüfungen (Eidg. Fachausweise)	Polizist (811)	HR-Fachmann/Frau (757)		Ausbilder (729)
Höhere Fachprüfungen (Diplome)	Arbeitsagoge/in (367)	Wirtschaftsprüfer/in (302)		Informatiker (169) Elektroinstallateur (4)
Höhere Fachschulen (Diplome)	Pflege (1076) Betriebswirtschaft (860) (2)	Sozialpädagogik(420)) (3) Hotellerie-Gastronomie (4)		Maschinenbau (336) (5)
5.11.2012	Prof. Dr. Philipp Gonon			Seite 13

Bildungswege zur Höheren Berufsbildung

Unterschiedliche Bildungswege (A-D) zur höheren Fachprüfung (am Beispiel HR-Leiter/In)



A, B, C, D = Bildungsprofile der Kandidaten und Kandidatinnen: Der Übergang in die höhere Berufsbildung erfolgt von allen Stufen, auch von den Hochschulen



Entstehung der HBB

Berufliche Weiterbildung

Meisterprüfungen

Technikerschulen



Disparität der HBB

Uneinheitlich strukturierte Abschlüsse der höheren Berufsbildung

Unterschiedliche Regelungen der Organisationen der Arbeitswelt

HBB konzentriert sich auf wenige Kantone



Verhältnis Höhere Fachschulen - Fachhochschulen

Konkurrenz

Überschneidungen

Weiterbildungsangebote



Positionierung und Anerkennung der HBB

Rolle im nationalen Bildungsgefüge

Internationale Anerkennung



Finanzierung der HBB

Finanzierungen höchst unterschiedlich

Oft durch Nachfrager selbst

Kantonale Stipendien



Folgerungen

Höhere Berufsbildung – gemäss der Schweizer Definition – basiert in der Regel auf einem regulären Ausbildungsabschluss, ergänzt durch mehrjährige Berufspraxis und einem Abschluss (Zeugnis, Diplom)

Devise: Höhere Berufsbildung „tertiärtauglich“ zu machen

Als Tertiär B klar von Fachhochschulen und Universitäten/ETH getrennt

Berufsmaturität als Reform der 1990er Jahre hat eine Basis für die Fachhochschulen gelegt, die gleichwertig, aber andersartig im Tertiär A Bereich vertreten sind

Bildungspolitisch wichtige Innovationen im Hinblick auf den Erhalt der Attraktivität der dualen Berufsbildung